

Der hier ausgesprochene Gedankengang, daß die Kirche nur eine einzige, in sich abgeschlossene Gemeinschaft sei, der allein vom Herrn Alles übergeben worden sei, und daß jemand, welcher sich durch Häresie oder durch Schisma von ihr abtrenne, keinen Antheil an ihren Gaben und Gnaden haben und demnach auch nichts davon mittheilen könne, lehrt bei dem ganzen Streite in Cyprians Argumentation unter den verschiedensten Formen und Wendungen wieder. Durch seine Entscheidung ward jedoch die Meinungsverschiedenheit in der afrikanischen Kirche nicht aufgehoben, ja es scheint, als sei erst jetzt die Opposition gegen die Wiederholung der von den Ketern ertheilten Taufe in Fluß gekommen. Denn schon bald nachher wünschten 18 numidische Bischöfe ebenfalls von Cyprian Bekräftigung darüber, wie es mit denen zu halten sei, welche von der Häresie zur Kirche überträten. Diese waren zwar in der Sache mit ihm einverstanden, hatten sich aber, wie seine Antwort zeigt, durch gegnerische Behauptungen bedenklich machen lassen. Cyprian berief nunmehr zum ersten Male wegen dieser Angelegenheit eine Synode im J. 255. Die 30 Bischöfe, die er um sich versammelt hatte, entschieden ganz in seinem Sinne, wovon ein Synodalschreiben (Ep. 70, p. 766 sqq.) die Fragesteller alsbald in Kenntniß setzte. Nicht lange nachher mußte Cyprian schon wieder für seine Ansicht eintreten. Ein mauretianischer Bischof Quintus hatte durch einen Presbyter Lucian sich vom Bischof von Carthago Belehrung über die Rebertaufe erbeten. In der Antwort (Ep. 71, p. 771 sqq.) zeigt sich schon einige Gereiztheit Cyprians, und aus der ganzen Haltung derselben geht deutlich hervor, daß, als er dieselbe verfaßte, die afrikanische Controverse, sei es durch zufällig in Rom anwesende Afritaner, sei es durch eine specielle Anfrage in Betreff dieses Punctes, dem Papste Stephanus zu Ohren gekommen war, und daß dieser alsbald, wie es zu seinem energischen Charakter paßte, unter Berufung auf das alte Herkommen vermöge seiner Auctorität gefordert hatte, man solle die von Häretikern Getauften nicht nochmal taufen, sondern ihnen bloß zur Buße die Hände auflegen. Da hiernach kein Geringerer als der Nachfolger Petri die Opposition gegen seine Theorie stärkte, mußte Cyprian Alles daran gelegen sein, bei den afrikanischen Bischöfen möglichste Uebereinstimmung mit seiner ihm ebenso wichtig als einleuchtend erscheinenden Meinung herbeizuführen. Wahrscheinlich im Frühjahr 256 stellte er daher auf einer Synode zu Carthago, auf welcher die ansehnliche Schaar von 71 Bischöfen erschienen war, wiederum die Frage nach der Gültigkeit der Rebertaufe zur Berathung. Wiederum fiel die Entscheidung des Concils gegen jede Taufe aus, die außerhalb der Kirche ertheilt war. Den Beschluß theilte Cyprian dem Papste mit (Ep. 72, p. 775 sqq.), damit er „mit seiner Würde und Weisheit zu Rathe geh“. Um dem Papste noch mehr Material zur Beantwortung dieser Frage zu geben, übersandte er ihm

Abschriften von seinem Briefe an Quintus und von dem Synodalschreiben an die 18 numidischen Bischöfe. Der Schluß dieses Briefes läßt wiederum klar genug durchblicken, daß Cyprian um Stephanus' entgegenge setzte Ansicht recht gut wußte. Denn nach der seinen *captatio benevolentiae*: „Dies, lieber Bruder, haben wir gemäß unserer gemeinschaftlichen Würde und unserer aufrichtigen Liebe zu deiner Kenntniß gebracht, und wir glauben, daß auch dir in deiner wahren Religiosität und deinem wahren Glauben das gefalle, was ebenso religiös als der Wahrheit entsprechend ist“, fährt er fort: „Im Uebrigen wissen wir, daß einige von dem, was sie einmal eingelesen, nicht abgehen wollen und ihre Ansicht nicht leicht ändern, sondern, ohne das Band des Friedens und der Eintracht unter den Collegen zu verletzen, einzelne Eigenhümligkeiten, welche einmal im Gebrauch sind, beibehalten. Hierin thun auch wir niemandem Gewalt an und schreiben niemandem ein Gesetz vor, da jeder Vorgesetzte in der Verwaltung der Kirche seinen freien Willen hat, indem er dem Herrn Rechenschaft von seinem Handeln ablegen muß.“ Es war offenbar Inconsequenz von Cyprian, daß er, wie er noch öfter ausspricht (vgl. Ep. 69, 17, p. 765; Ep. 73, 26, p. 798), eine der seinigen entgegenge setzte Praxis unbehelligt bestehen lassen wollte und die obsehwebende Frage also als rein disciplinäre betrachtete, obgleich er der Ansicht war, daß dem reinigen Häretiker die Taufe der katholischen Kirche zum Heile unbedingt nothwendig sei. Eine solche Verwirrung der Anschauungen konnte nur in seiner unbegrenzten Begeisterung für die hier allerdings von ihm völlig mißverständene Einheit der Kirche ihren Grund haben. Auch in der afrikanischen Kirche hatte Cyprian noch mit der Opposition zu kämpfen. Daß er diese nicht gering anschlagen zu dürfen glaubte, zeigt der umfangreiche Brief (Ep. 73), welchen er an einen afrikanischen Bischof Jubajanus erließ, und die große Mühe, die er sich in demselben gibt, die Argumente seiner Widersacher zu entkräften. Nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich wurde bereits Cyprians Ansicht angegriffen, und Jubajan hatte in seinem Zweifel, nach welcher Seite er sich wenden sollte, mit seinen eigenen Bedenken das gegen jenen in Umlauf gesezte Schreiben ihm übersandt (Ep. 73, 4, p. 781). In der Antwort an Jubajanus richtet sich Cyprian im Anfang und am Schlusse auch gegen den Vorwurf, er sei ein Verfechter der Wiedertaufe. Von seinem Gesichtspunkte aus ist es ihm nicht schwer, den Vorwurf zurückzuweisen. Ihm ist die Taufe der Häretiker eben keine ächte, christliche Taufe, ebenso wenig wie die Taufe des hl. Johannes, und er will deshalb nicht, daß die Taufe zum zweiten Male, sondern daß die Eine Taufe der Einen Kirche ertheilt werde. Von Wiedertaufe könne da also keine Rede sein. Auch mit dem Einwurf, daß die traditionelle Praxis der Kirche die von Ketern ertheilte Taufe für gültig erachte, beschäftigt er sich in diesem